

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 20-2

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. XI, Canton St. Gallen

Autor: Rahn, J.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dem Abbruche desselben zu Bodenbelag in der Küche eines hiesigen Hauses verwendet. Es gelang mir, im Ganzen fünf mehr oder weniger gut erhaltene Stücke auszuheben, viereckige Platten von 0,03 m. Stärke und circa M. 0,24 Seitenlänge, die alle dieselbe Darstellung einer eigenthümlichen Thierfigur in annähernd quadratischer Umrahmung weisen. Der Grund, von dem sich dieses Gebilde in gleicher Fläche mit dem umgebenden Rande abhebt, ist nur 1 bis 3 mm. gegen den letzteren vertieft und das 11 cm. breite und 10 cm. hohe Model nicht einmal winkelrecht zugeschnitten. Auch wurde dasselbe so flüchtig applicirt, dass der Abdruck auf einer Fliese beträchtlich unter der Mitte steht und die eine Ecke immer tiefer als die gegenüber liegende eingepresst worden ist. Auf den ersten Blick erhellt, dass der Stil dieses greifenartigen Ungethümes ein anderer als derjenige verwandter Darstellungen auf Backsteinen von S. Urban und den Strassberger Fliesen ist, und somit, wenn nicht ein ungelinker Modelstecher des XIII. Jahrhunderts seine Kunst erprobte, auf älteren Ursprung dieser Backsteine, auf das vorhergehende Jahrhundert, gerathen werden möchte. Je ein Exemplar dieser gleichartigen Stücke wurden den Sammlungen von Basel, Bern, Burgdorf und Zürich überlassen, das fünfte hat sich ein Sammler ausgebeten.

Kappelen bei Aarberg, 10. März 1887.

L. GERSTER, Pfarrer.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von J. R. Rahn.

XI. Canton St. Gallen (Schluss).*)

Wangs. (Schluss.) 2) In dem N. Ausbau des Chs. befindet sich ein zierliches *Triptychon* aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. Den horizontalen Abschluss des Schreins durchschneidet ein Kielbogen. Er ist von elegantem goth. Laubwerk umrankt und treibt aus seiner Spitze zwei auswärts geschweifte Fialen hervor. Diese letzteren vertreten die Stelle der Kreuzarme, an denen der Crucifixus angeheftet ist, während tiefer, auf den seitlichen Knäufen, die Statuetten der Madonna und des hl. Johannes gestanden zu haben scheinen. Im Schrein, dessen Tiefe ein goldgepresster Damastgrund schmückt, stehen 3 gleich hohe, tüchtig geschnitzte Statuetten: In der Mitte die gekrönte Madonna mit dem segnenden Knäblein auf einer Mondsichel stehend, l. S. Antonius Eremita, r. S. Laurentius. Die Flügel sind mit Gemälden geschmückt, die schon den Einfluss der Renaissance verrathen. Innenseiten auf gepresstem Goldgrund l. S. Elisabetha (?), r. S. Sebastian (?). Der stattliche Heilige trägt ein weltliches Gewand, grüne Schaub und rothes Barett. Mit beiden Händen hält er 2 Pfeile (fälschlich hat *Burgener*, »Wallfahrtsorte« II, 41, diese letztere Figur als S. Ursula bezeichnet). Die Bilder auf den Aussenseiten stellen die Anbetung der Könige dar. L. unter einer offenen Pfeilerrotunde thront die Madonna, auf ihrem Schoosse sitzt, dem Beschauer abgekehrt und den Kopf nach rechts gewendet, das nackte Knäblein. Der greise König, der vor ihm kniet, präsentirt eine goldene Cassette, die Madonna hat derselben ein Goldstück entnommen und hält es dem Knäblein vor. In der Ferne eine Stadt. Flügel r.: Die beiden anderen Könige stehen einander zugewendet. Der eine hält ein Ciborium, der Mohr ein Horn. Hinter beiden ein Pfeiler mit verfallenem Gebälkaufsatz. Die Tiefe bildet der blaue Himmel. Die ziemlich handwerklich ausgeführten Malereien lassen den Einfluss der Augsburger Schule vermuthen. Die Predella ist mit den Halbfiguren zweier bekleideter Engel geschmückt, welche das Schweisstuch halten. Nach *Burgener* (»Wallfahrtsorte« II, 41) wurde dieser Altar während des Bildersturmes durch einen Wangser aus S. Antönien im Prätigau gerettet. 3) An der O.-Wand des Chores befand sich ein wahrscheinlich ebenfalls zu Anfang des XVI. Jahrhdts. gefertigtes *Tafelgemälde*. R. dem Beschauer abgekehrt steht in gespreizter Stellung ein Scherge, über ihm der Richter. L. schreitet auf einem Balken (Kreuzbalken?) eine Figur mit dunkelblauem Gewande (Christus, der auf's Kreuz genagelt werden soll?).

R. 1879.

*) Alle Rechte vorbehalten.

Wartau (Grätschins). Bezirk Werdenberg. *K. S. Martin.* Ein Leutpriester erscheint 1273 (*Nüschele* I, 11). Spätgoth. Anlage. *Hauptmaasse* (S. 19): A 26,86; B 8,10; C 6,40; D 17,76; E 9,35. Das einschiff. Langhaus ist mit einer seitwärts abgescrängten Holzdielen bedeckt. Die Querborten schmückt ein einfaches, flachgeschnittenes Rankenwerk. Auf denselben treffen die Langlatten mit Rundbögen zusammen, deren Maasswerke bereits die Einflüsse des Renaissancestils verrathen. Die Fenster sind flachbogig erneuert, die spitzbogige W.-Thüre mit einfachem, im Scheitel verschränktem Stabwerk gegliedert. Der Ch. ist etwas niedriger als das Sch., 3 Stufen höher gelegen und durch einen einfach gefasten Spitzbogen von demselben getrennt. Der 2 Joche l. Raum hat hübsche Verhältnisse, wozu namentlich die elegante Führung der ziemlich steilen Schildbögen beiträgt. Er ist dreiseitig geschlossen und mit spitzbogigen Sterngewölben bedeckt, deren Form dem Chorgewölbe von Schiers (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24) entspricht. Die Schlusssteine und Fenster sind leer, die Rippen und Schildbögen einfach gekehlt. Sie setzen mit einer von 2 Schrägen gefolgten Kehle auf einfachen $\frac{3}{4}$ -Säulen ab. Die Basen bestehen aus Wulst und Kehle, die runden Postamente sind spiralförmig gekehlt. Im Scheitel des W.-Joches die originelle Correctur eines Anschlussfehlers der Rippen. Nach Mittheilung an Ort und Stelle hatte an der Schiffseite S. neben dem Chorbogen die gemalte Inschrift gestanden: »1491 haben *Hans Stoffel* und seine Gesellen diese Kirche gemacht.« An der S.-Seite zwischen Schiff und Chor der kahle viereckige Th. Er ist unter dem Satteldache auf jeder Seite mit 2 leeren Spitzbogenfenstern geöffnet. R. 1884.

Schloss Wartau. *Naef*, Chron. 965. *Hottinger* u. *Schwab* II, 355. Frühester Besitzer ist Heinrich v. Wildenberg 1261, der noch 1301 als Herr von W. erscheint. Später gelangte W. an die Linie Werdenberg-Sargans und 1485 an die Stände Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug. Schon zu Ende des XVII. Jahrhds. war das Schloss verfallen. Ein Modell der Ruine von Schöll im historischen Museum von S. Gallen.

Wesen. Bez. Gaster. Die Grundanlage der Kirche z. hl. Kreuz laut *Nüschele* I, S. 6 angebl. rom.: XII.—XIII. Jahrh. Der kahle, in die W.-Fronte eingebaute Th. ist unter dem modernen Zwiebel-dache auf jeder Seite mit 2 gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet. Als Stützen der ungegliederten Arcaden fungiren je 2 hinter einander gestellte Säulchen mit schmucklosen Würfelkapitälern.

Werdenberg. *Schloss* u. *Stadt* im gleichnamigen Bezirk. *Naef* 994 u. ff. Eine Linie des gräfl. Montfort'schen Hauses soll schon im XII. Jahrh. oberhalb Buchs das Werdenberg gen. Schloss erbaut haben. Doch scheint dieselbe ausgestorben zu sein und das Schloss fiel an den Hauptstamm der Grafen v. Montfort, den in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhds. Graf Hugo repräsentirte. Bei der nach seinem Hinschied erfolgten Erbtheilung übernahm dessen dritter Sohn Hugo I. nebst anderen Besitzungen die Landschaften Sargans und Werdenberg. Am Fuss des letzteren Schlosses hatte sich ein Städtchen gebildet, das jedoch ohne Gotteshaus auf die benachbarte Bartholomäusk. von Buchs verwiesen war. Nach dem Hinschiede Hugo's I. übernahm dessen Sohn Hugo II. die untere Hälfte der Herrschaft sammt Werdenberg. 1404 erobert Herzog Friedrich von Oesterreich Stadt und Schloss. Oberherr der Grafschaft war seit 1436 Graf Wilhelm v. Montfort. 1485 verpfändet Graf Johann Peter v. Masax die Grafschaft, die er durch Heirath mit der Wittve des 1483 † Grafen Wilhelm v. Montfort-Tettnang und Werdenberg erlangt hatte, an den Stand Luzern, der 1486 dieselbe übernimmt und die nöthigen Wiederherstellungen an dem Schlosse vornehmen lässt. 1493 verkauft Luzern die Grafschaft den Freiherren Georg und Matthias v. Castelwart, die sie ihrerseits 1498 den Freiherren Friedrich, Wolfgang und Georg v. Hewen veräusseren. 1517 gelangen Schloss, Stadt und Grafschaft aus Hewen'schem Besitz an den Stand Glarus, der daraus eine eigene Landvogtei gestaltet. 1695, Mai, ein Brand zerstört die Hälfte des Schlosses. *N. Senn*, Werdenberger Chronik. Chur 1860 (nach J. H. Tschudy) S. 167. 1712, die frühere Schlosskapelle wird in ein Zeughaus verwandelt. 1812, (nach *Senn* 382 Anno 1810), Glarus lässt das Schloss versteigern, das in Folge dessen in Privatbesitz gelangt. Die Anlage des Schlosses, das sich auf einer mässigen Anhöhe über der Stadt erhebt, besteht aus dem Wohnbau nebst dem viereckigen, in der N.-W.-Ecke eingebauten Berchrit und einem kleinen W. Parallelgebäude, das vielleicht die Stelle der ehemaligen Burgkapelle einnimmt. Ein schmaler Durchgang zwischen beiden vermittelt mit einem S. Thorbogen die Verbindung zwischen den S. und N. auf gleichem Plane mit der Burg gelegenen Höfen. Der grössere S. Hof bildet ein unregelmässiges Dreieck mit S.-O. vorgeschobener Spitze und einer N.-Basis, welche der S.-Fronte des Schlosses und des Parallelgebäudes entspricht. Die Ringmauern sind bis auf die Höhe einer Brustwehr abgetragen. Eine kleine Pforte an der O.-Seite des Hofes öffnet den Ausgang zu dem Treppenwege, der im Zickzack

zu der S. Gasse des Städtchens hinabführt. Der N. Hof geht in Form eines unregelmässigen Rechteckes von der N.-O.-Ecke des Bercfrit und der N.-W.-Kante des schmalen Parallelgebäudes aus. An der N.-Seite befindet sich der Thorbogen, in welchen der vom N.-Ende der O.-Gasse in weitem Bogen emporgeführte Burgweg mündet. Das Schloss besteht aus 3 Theilen: Dem viereckigen Bercfrit, dem Wohnhause und der Eingangshalle, die mit 3 Etagen den einspringenden Winkel zwischen der S.-Seite des Bercfrit und der schmalen W.-Fronte des Wohnhauses füllt und in gemeinsamer Flucht mit der S.-Fronte des Letzteren abschliesst. Der Bercfrit, ohne Zweifel der älteste Theil der Anlage, ist ein viereckiger Thurm von bedeutender Mauerstärke. Sämmtliche Etagen sind flach gedeckt. Ueber dem Zinnenkranze erhebt sich ein Zeltdach mit einem Kuppelthürmchen. Der ursprüngliche Eingang liegt O. in der Bel-Etage. Eine kleine Pforte, die sich zu ebener Erde an der S.-Seite öffnet, ist später ausgebrochen worden. Das oberste Stockwerk misst im Inneren m. 6,90 Seitenlänge. Der Wohnbau, der in Form eines kahlen rechteckigen Gebäudes von m. 19,65 N.-S. : 12 m. O.-W. Seitenlänge (innere Maasse in in der Bel-Etage) den grössten Theil der O.- und S.-Seite des Bercfrit ummantelt, ist einschliesslich des Erdgeschosses 4 Etagen hoch. Das Erdgeschoss enthält 4 Räume. Sie werden paarweise in der Richtung von W. nach O. durch eine Mauer getrennt, die sich in gleicher Flucht mit der S.-Seite des Bercfrit nach O. fortsetzt. In der grösseren S.-Hälfte befindet sich W. das Treppenhaus und O. ein schmalerer Raum, der ursprünglich vielleicht zum Aufenthaltsorte der Wachtmannschaften und später zur Käserei diente. Letzterer ist mit einer flachen Balkendiele bedeckt, S. mit einer Lucke und O. mit 2 kleinen viereckigen Fenstern geöffnet, die von tiefen Rundbogennischen mit hochliegenden Mauersitzen umschlossen werden. Zwischen beiden Fenstern vertieft sich ein seiner formirten Theile beraubter Kamin. Das Treppenhaus ist eine hohe, mit Zwillingsgewölben bedeckte Halle, in deren Mitte die steinerne Treppe in Einem Laufe südwärts ansteigt. Sie ist mit einem ebenfalls rundbogigen Tonnengewölbe bedeckt. Ohne Zweifel sind die Gewölbe an Stelle einer früheren Holzbedachung nach dem Brande von 1695 errichtet worden. In der N.-O.-Ecke des Treppenhauses führt eine Freitreppe zu einem kleinen, neben der O.-Seite des Bercfrit gelegenen Gemache empor. Dasselbe ist mit einer rundbogigen Tonne bedeckt. Im Fussboden befindet sie eine viereckige Oeffnung, die mit dem unter diesem Raum befindlichen Verliesse correspondirt. Der O. folgende Raum ist ein flachgedeckter Keller, zu welchem ein unter der Freitreppe befindlicher Abstieg führt. In den beiden folgenden Geschossen, die sich O. und S. mit viereckigen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen öffnen, wiederholt sich im Wesentlichen die Grundeintheilung des Erdgeschosses. Im dritten Stocke sind sämmtliche Räume, mit Ausnahme des tonnengewölbten Corridores an der O.-Seite des Bercfrit, flachgedeckt und modernisirt; in der Bel-Etage, wo sich über den auf der Käserei befindlichen Zimmern einfache Cassettendielen befinden, sind nur der Treppenlauf und der an der O.-Seite des Bercfrit befindliche Corridor gewölbt, jener mit einer Tonne und dieser mit 3 ebenfalls rundbogigen Zwillingsgewölben. Die Stärke der W.-Mauer, der sich das obere Stockwerk der Eingangshalle anschliesst, beträgt m. 2,85. Das vierte Stockwerk, unter dem Dache mit viereckigen Lucken und etwas tiefer mit einer Folge von kleinen stichbogigen Fenstern geöffnet, ist der Estrich. Die Eingangshalle, deren Mauerwerk mit dem des Bercfrits und des Wohnhauses nicht bündig ist, wurde ohne Zweifel nach dem Brande von 1695 erbaut. Der Eingang befindet sich an der S.-Seite. Den tiefen Flur, der dreimal mit kurzen Treppen ansteigt, bedeckt eine rundbogige Tonne, am N.-Ende der O. Langseite befindet sich der Eingang zu dem Treppenhause. Die folgenden Stockwerke sind flach gedeckt. Im Wohngebäude befindet sich im Flur der Bel-Etage ein spätgoth., etwa aus der Zeit zwischen 1520–30 stammendes *Tafelgemälde*. Der halbrunde Abschluss ist mit einer hübsch geschnitzten goth. Rankenbordüre geschmückt. In der Mitte auf gepresstem Goldgrunde der Crucifixus, 3 Engel fassen das Blut, das der Brust, den Händen und Füßen entströmt. Links Madonna und Maria Magdalena, r. SS. Johannes Ev. und Gallus. Rückseite rohe Temperamalerei: Christus als Weltenrichter, zu Seiten seines Hauptes Schwert und Lilie, neben dem Heiland schweben zwei posaunende Engel, tiefer knieen auf Wolken die Madonna und der hl. Täufer. Ueber eine Sammlung von *Glasgemälden* (58 Stücke aus der Zeit von 1523–1679), die sich ehemals auf Schloss W. befand, vide »Beschreibung alter Glasgemälde, welche an den Fenstern des Schlosses zu Werdenberg vorhanden sind«. 1834. Trogen, gedr. bei Joh. Schläpfer, Buchdrucker.

Am S.- und O.-Fuss des Burghügels erstreckt sich in Form zweier rechtwinkelig zusammenstreffender Gassen das *Städtchen*. Zwei theilweise noch erhaltene Mauern, die von der N.-O.-Ecke des Wohnhauses und von der S.-W.-Kante des grossen (S.-) Hofes heruntersteigen, verbinden dasselbe mit

dem Schlosse. Die Aussenfronte des S.-Armes, wo die fast durchwegs aus Holz gezimmerten Häuser mit einem hohen gemauerten Unterbau versehen sind, deckt der »See«, gegen die schmale Gasse ist das Erdgeschoss mit flachgedeckten »Lauben« geöffnet, die theils von steinernen Rundbögen, theils von Holzpfeilern getragen werden. Die Thore, welche den O.- und W.-Ausgang bewehrten, sind zerstört. Auch an der O.-Gasse sind originelle Holzhäuser, doch ohne Lauben, erhalten. Den N.-Ausgang derselben bewehrt das Schulhaus mit einem rundbogigen Thorgange, über dem sich eine dreitheilige Gruppe von viereckigen, nach der Mitte überhöhten Fenstern öffnet. Kaum anderswo möchte sich reiner das Bild eines mittelalterlichen Burgstädtchens erhalten haben. Ansichten bei *v. Rodt*, »Kunstgeschichtliche Denkmäler der Schweiz«, IV. Serie. R. 1884. 1885.

Wildhaus. Bez. Ober-Toggenburg. *Naef* 1028. *Nüscher* I, 21. In der 1778 vollendeten kathol. K. S. *Bartholomäus* 2 gothisirende Kelche von vergoldetem Silber. Der eine mit glockenförmiger glatter Cupa und secheckigem halbrund geblättertem Fuss. Auf letzterem in gravirter Arbeit 6 Rundmedaillons mit den Halbfiguren der Madonna, S. Clara, S. Franciscus, S. Bartholomäus, S. Marcus und S. Elisabeth. An der Untersicht des Fusses in Capitalen das Wort »Lichtenstaig«. 2) Ovale Cupa. Auf dem glatten, vom Kreisrund zum Sechseck aufgeschweiften Fuss in gravirter Arbeit die 4 Evangelistenembleme, SS. Gallus und Othmar. Ueber letzterem das Wappen des S. Galler Abtes Othmar II., 1577. R. 1885.

2) *Zwingli*hütte. Im Erdgeschoss die Stube mit einfach goth. formirter Balkendiele. Der primitive, weissverputzte Ofen besteht aus einer viereckigen Basis und einem geschweiften, oben kurz abgestumpften Conus. Das obere Geschoss ist ein kahler Blockwerkgaden. R. 1885.

Wurmpach. Seebez. 1) *Cistercienserinnenkloster S. Maria.* *Naef*, Chron. 1037. *v. Mülinen*, »Helv. sacr.« II, 139, mit ausführlichem Literatur-Nachweise. *Nüscher* III, 494. Dieses am rechten Ufer des oberen Zürichsees gelegene Kloster wurde 1259 von Rudolf III. v. Vatz, Graf v. Rapperswil (1250–62) und seiner zweiten Gemahlin Mechtild v. Habsburg-Laufenburg gestiftet (*Krüger*, »Anz. f. Schweiz. Gesch.« 1884, S. 299, 301. Der Fundationsbrief abgedruckt p. 307). 1619 wurden erhebliche Bauten vorgenommen (*Rickenmann*, »Gesch. v. Rapperswil« 234). Das Kloster mit neuen Ringmauern umgeben, Neubau des Conventsals (*Naef* 1038), Umbau der K. und des Kreuzganges (*v. Mülinen* 141). 1718 Brand in Folge eines Blitzstrahles (*Naef* 1039). 1764–88 Neubauten und Reparaturen, besonders in der Kirche (*v. Mülinen* 141). Das einschiff. Langhaus der K. datirt aus der Barockzeit und ist modernisirt. der ursprünglich flachgedeckte und dreiseitig geschlossene Chor scheint aus dem XV. Jahrh. zu stammen. Das zweitheilige Spitzbogenfenster war noch 1859 mit goth. Maasswerk (sphärischer Vierpass auf kleeblattförmigem Theilbögen) ausgesetzt. Bei einer neuesten »Restauration« wurden das Maasswerk entfernt und die Fenster rundbogig erneuert. Der an der S.-Seite der K. gelegene *Kreuzgang* ist ohne Zweifel der um 1619 erneuerte Bau. Die Gänge sind mit flachen Balkendielen bedeckt, und nach dem Garten mit schmalen leeren Rundbogenfenstern geöffnet, die paarweise durch einen ebenfalls einfach gefasten Zwischenpfosten getrennt und inwendig von einer viereckigen Blende umschlossen werden. An der O.-Seite des Kreuzganges der kleine *Kapitelsaal*, O. mit gleichen Rundbogenfenstern geöffnet und mit einer flachen Balkendiele bedeckt, die von einem schmucklosen mittleren Holzpfeiler getragen wird. In der Mitte des Fussbodens 2 *Grabsteine*. Der eine zeigt in Relief gehauen ein alterthümliches Pedom ohne Velum. Eine Inschrift fehlt. Der zweite, abgebildet »Anz.« f. Schweiz. Alterthumskunde« 1880, Nr. 4, Taf. IX, ist neuerdings als Grabstein des Stifters erkannt (*Krüger*, »Anz. f. Schweiz. Geschichte« 1885, Nr. 3 u. 4, p. 404). In einem Fenster des Capitelsaales ein geringes *Glasgemälde* aus dem XVII. Jahrh.: Christus, von den Passionsinstrumenten umgeben, steht vor der Tumba und giesst das Blut aus der Brustwunde in einen auf dem Boden stehenden Kelch. Zu Füßen eine knieende Aebtissin mit ihrem Wappen. Im Empfangssaale des Gasthauses ein mit älteren Pfau'schen Kacheln verflückter Ofen. Die Klostergebäude modern. R. 1880.

2) *Kirche S. Dionysius* (»S. Tenesien«). *Nüscher* III, 479. Ein Leutpriester kommt 1217 vor. Wahrscheinlich für ihre bauliche Herstellung erhielt die K. 1472, April 21., einen Steuerbrief (*Rickenmann*, die Regesten des Archivs der Stadt Rapperswil, S. 43, Nr. 84). 1490 (*Nüscher* 1493, Juni 21.) Daniel, der Generalvikar des Bischofs Otto IV. von Constanz, weiht K. und Altäre und verleiht ihr einen Ablass (*Rickenmann*, Gesch. der Stadt Rapperswil II, 185). Altargemälde, die 1531 als Ersatz für andere, im Bildersturm zerstörte, gestiftet worden waren, wurden nach 1828 in die Liebfrauenkapelle (vgl. diese) in Rapperswil übertragen (Kurzgefaste Gesch. der uralten Familie ec. v. Rapperswil.

Einsiedeln 1821. S. 125. *Rickenmann* l. c. 216). *Hauptmaasse* (S. 19): A 14; B 5,72; C 3,55; D 7,67; E 4,72. Der dreiseitig geschlossene Ch. und das einschiffige Langhaus sind flach gedeckt; ersterer etwas höher als das zwei Stufen tiefer gelegene Sch. und beide Theile durch einen ungliederten Rundbogen getrennt. In der Mitte der schmucklosen Chordiele ein Rundmedaillon. Malereien des XVII. Jahrhdts., welche dasselbe schmückten, zeigen zwischen den beiden Johannes die Rapperswiler Stadtschilde von dem Reichswappen überragt. Die Spitzbogenfenster im Polygon sind leer, dasjenige an der S.-Langwand mit halbrunden Theilbögen und 2 aus dem Spitzbogen vorspringende Nasen ausgesetzt. An der N.-Seite ein einfacher kielbogiger *Wandtabernakel*, daneben führt eine Thüre in den zwischen Th. und Ch. gelegenen Wendelstein und die im Erdgeschoss des ersteren befindliche Sakristei, die mit einem rippenlosen Kreuzgewölbe bedeckt ist. Die Decke des Schs. ist mit Latten gegliedert, die an den Enden und auf der einzigen Quergurte mit Maasswerkbögen zusammentreffen. Die Quergurte und die Bordüren an den Langseiten sind mit flachgeschnitzten Ranken geschmückt. Der Mitte der Quergurte ist ein Rundmedaillon vorgesetzt, das die später gemalten Stadtschilde von Rapperswil, überragt von dem Reichswappen, enthält. Eine Umschrift lautet: »H. Jacob Stössel Der zeit Kirchen Pfläger 1699.« Ch. und Sch. sind aussen kahl, Streben fehlen. Zu Seiten des nach dem horizontalen Sturze aufgeschrägten W.-Portales l. eine hölzerne Kanzel, r. eine steinerne Mensa, darüber das hölzerne, von 2 Pfosten getragene Vorzeichen. Der an der N.-Seite zwischen Sch und Ch. befindliche Th. ist durch Gurten in 3 Geschosse getheilt und unter dem schlanken Häsbissen auf jeder Seite mit einem zweitheiligen Spitzbogenfenster geöffnet. Einfachste spätgoth. Maasswerke. *Wandgemälde* im Schiff und dem Chor (*Nüscher* 480) wurden bei einer 1879 vorgenommenen »Restauration« übertüncht. R. 1884.

Wyl. Städtchen im gleichnamigen Bez. Ansicht in *Stumpf's* Chron., Ausgabe von 1548. V. fol. 84 v. *C. G. J. Sailer*, Chronik von Wyl. I. Abthlg. S. Gallen 1864. *Naef*, Chron. 1039 ff. Ob die ältesten Bezeichnungen Wila, Wilauvia, Wilauw, Wilouva etc. auf die Stelle des nachmaligen Städtchens zu beziehen seien, bleibe dahingestellt. (cf. *Meyer v. Knonau*, Ratperti casus, p. 111, n. 121.) Wohl nach 976 stirbt der S. Galler Mönch und Maler *Chunibert* bei der villa Wilaha (*Ekkehard*, Cas. S. Galli, ed. *Meyer v. Kn.*, p. 411 u. f., 413, n. 1491), die *Meyer v. Kn.* l. c., n. 1486, geneigt ist, mit der Lage des nachmaligen Städtchens zu identificiren. Uebrigens wollen *Naef* 1044 und *Sailer* 52 wissen, dass Wyl ursprünglich näher an der Thur, unmittelbar über dem Absturze zum Fluss gestanden habe, wo jetzt noch einige Güter »in der alten Stadt« heissen. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, dass die ursprüngliche Pfarrkirche W.'s, S. Peter, ausserhalb des jetzigen Städtchens lag. Erst später, in unbekannter Zeit, soll W. auf seinen jetzigen Standort, den Reckholderbühl, versetzt worden sein. Vgl. dagegen *Kuchmeister*, ed. *Meyer v. Kn.*, p. 310, n. 560. Von den Grafen von Toggenburg erhielt W. um die Mitte des XI. Jahrhdts. (*Naef* 1040) die Formen und Rechte einer Stadt (*Sailer* 54). 1226 schenkt *Diethelm II.* von Toggenburg die Stadt Wyl und die Veste Alt-Toggenburg dem Kloster S. Gallen (l. c. 58). 1292, nach der am 24. Aug. erfolgten Uebergabe W.'s an Oesterreich, wird das Städtchen von den über die Capitulation erzürnten S. Gallischen Dienstleuten verbrannt (l. c. 78). Die Mehrzahl der Bürger siedelt nach Schwarzenbach über (l. c. 79). 1304 wird Schwarzenbach auf Befehl König Albrechts geschleift und die Bürgerschaft zur Uebersiedlung nach Wyl gezwungen, wo sie innerhalb eines Jahres die Ringmauer und 227 Häuser wieder aufbauen (*Naef* 1043; *Sailer* 81; *Kuchmeister* ed. *Meyer v. Kn.* 311, n. 564). 1312 eine Feuersbrunst zerstört die ganze Stadt (*Naef* 1045). Wyl hatte ein oberes und zwei untere Thore. Von den letzteren hiess das eine »Schnecken thor« (*Sailer* 257) oder das »untere Thor beim Steinhaus« (l. c. 102), das andere, mit vorliegendem Graben versehen, das »untere Thor der unteren Vorstadt«, später »Toggenburger thor« gen. (l. c.). Die meisten Häuser waren aus Holz erbaut; daher die mit Wall und Graben versehene Burg beim unteren Thor das »Steinhaus« hiess (*Sailer* 101). Noch 1585 war ein steinernes Haus eine Seltenheit (l. c. 102). Alle Haushüren an der Ringmauerfronte waren 10' hoch gelegen und nur mit Leitern zugänglich. Das Stadtmandat befiehlt bei Strafe: »es soll Jederman an den Ringmauern sin Leitern ufgezogen und sin Tür beschlossan han, so man zu Betten lætet am Abend (S. 142).« 1413 Abt *Heinrich v. S. Gallen* überlässt den Wylern für ihre Stadtbefestigung zu sorgen und tritt ihnen dafür einen Theil der Frevel- und Bussengelder ab, damit sie »darus, wie bis anhin, die statt desto basz an muran und graban und andern nothdürfftigen sachen gebuwen und gebessern mügint« (S. 212). 1440 Palmsonntag brannte die ganze untere Vorstadt nieder (172). Seit 1440 sollen die Thorflügel von Elgg, als Beutestücke eingebracht, die Thore von Wyl

geschlossen haben (174). 1444 brannte die kaum erst wieder aufgebaute untere Vorstadt abermals ab (179). 1445, Mai 13. Brand in der oberen Vorstadt (185). Nach der zweiten Bestürmung der Stadt 1445, Mai 21. wurde behufs leichterer Ausfälle bei S. Nicolaus ein Thörchen angebracht (186). 1489 und 1491, Brachmonat 14., abermalige Feuersbrunst in der Unterstadt, welcher letzteren Katastrophe das ganze Quartier zum Opfer fiel (229). In Folge dessen die Verordnung, dass Jeder, der in Wyl Häuser oder Ställe baue, die Wände vom Boden bis an den First von Lehm aufführen und die Gebäude mit Ziegeln decken müsse (229). Eine Schilderung der damaligen Hauseinrichtung S. 230. 1499, bei Ausbruch des Schwabenkrieges, werden Ringmauern, Thore und Gräben ausgebessert, Schanzen errichtet und der Breitenloherbach in den Stadtgraben geleitet (*Naef* 1050). 1712 abermalige Ausbesserung der Thürme und Mauern, Verstärkung der Stadtbefestigung beim Kirchhof von S. Peter, die Thoreingänge werden mit Pallisaden bewehrt (*Naef* 1056). Mai 18.—22. Beschiessung durch die Zürcher und Capitulation der Stadt am 22. Mai (l. c.). 1835 wurde das 1786 erbaute Schneckenthor nebst anderen Bollwerken abgetragen (*Naef* 1062).

U. L. Frau im Beinhaus auf dem Friedhof bei S. Peter. Nachdem die Gläubigen dem dortigen Marienbilde wegen eines 1425 geschehenen Wunders reiche Opfer dargebracht hatten, erfolgte 1495, 9. März die Stiftung einer Kaplaneipfründe und bald hernach der Neubau der Kapelle (*Nüscherer* II, 199; *Sailer*, Chronik von Wyl I, 222). Die gegenwärtige Anlage besteht aus 2 O.-W. an einanderstossenden und mit einem Durchgang verbundenen Theilen. Der ältere ist die Kapelle *U. L. Frau*, m. 13,79 l., m. 5,70 br., m. 6,33 h., ein 5 Joche l. und dreiseitig geschlossener Bau mit Sterngewölben bedeckt, die denen im Chor und Schiff der K. v. Conters (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24) entsprechen. Schildbögen fehlen. Die einfach gekehlten Rippen wachsen m. 3,82 über dem Boden unmittelbar aus schlanken dreieckigen Vorlagen heraus, die im Polygon schon m. 3,15 h. mit spitzer Schweifung absetzen, an den Langseiten dagegen bis auf den Fussboden herabgeführt sind. Basen fehlen, die Schlusssteine leer. Die N.-Seite ist fensterlos. Gegenüber und im Polygone Spitzbogenfenster, von denen nur dasjenige an der Schlusswand seine einfachen Maaswerke bewahrt hat. Auf der steinernen Platte des Altartisches ist das Datum 1483 eingemeisselt. Ueber der einfach spitzbogigen Thüre an der N.-Seite zwischen abgemeisselten Schilden die Jahreszahl 1498. Das Aeussere ohne Streben und kahl. Bis 1879 war das Innere übertüncht und das Gewölbe mit zopfigen Stuccaturen überpappt, als die im Juni behufs einer »Restauration« vorgenommenen Arbeiten einen vollständigen Cyklus von *Wand- und Deckenmalereien* zu Tage förderten. Sämmtliche Gewölbefelder waren auf weissem Grund mit Ornamenten von gelben Ranken und grünen Blättern bemalt, die zwischen Spätgothik und Renaissance die Mitte hielten. Dazwischen schmückten Halbfiguren von Heiligen und Engel mit den Passionsinstrumenten die über den Schildbögen befindlichen Kappen, die übrigen Felder waren in dreifacher Folge mit dem Stammbaum Christi geschmückt, die Rippenanstösse an Kern und Plättchen gelb und die Kehle blau bemalt. Auch die Fensterleibungen waren mit Ranken und Heiligenfiguren belebt, während grössere Compositionen neutestamentlichen Inhaltes von den Vorgeschichten Joachims und der hl. Anna bis zur Himmelfahrt Mariä meistens in zwei über einander befindlichen Reihen die Wände schmückten. Den Abschluss bildete das grosse Bild des Rosenkranzes an dem oberen Theile der W.-Wand. Die Entstehungszeit dieser Malereien gab das Datum 1522 in dem mittleren Schildbogen der S.-Seite an, doch war nur die Gewölbedecoration vollständig intact geblieben, während die Wandbilder vermuthlich zu Ende des XVI. Jahrhds. eine Uebermalung erlitten hatten, bei welchem Anlasse sie von denen, welche die Kosten der Ueberarbeitung trugen, in Epithaphien verwandelt und demgemäss mit Zusätzen, den Wappen und kleinen Porträtfiguren der Stifter und ihrer Verstorbenen versehen wurden. Auf diese Uebermalung bezog sich wahrscheinlich das Monogramm, das mit dem Datum 1598 unter dem Bilde der Himmelfahrt Mariä an der S.-Wand verzeichnet war und auf den unten (S. Niklaus) genannten Meister *Jacob Knus* von Constanz zu beziehen ist. Sein Wappen, einen gelben Sparren auf weissem Felde zwischen 3 rothen Schildchen enthielt eine runde Cartouche unter dem Monogramm. Vgl. Näheres über diese Malereien »Allg. Schw.-Ztg.« 1879, Beil. zu Nr. 157 und mit theilweisen Berichtigungen »Repertorium für Kunstwissensch.«, Bd. III, 1880, S. 192 u. f.). Seit 1880 sind diese sämmtlichen Malereien unter neugoth. Schildereien begraben. An der N.-Seite des Chors eine flachbogige, mit Holz verschaltete Nische, die ehemals als *Sakramentshäuschen* diente. Den Scheitel schmückte 1879 ein vermuthlich zu Anfang des XVI. Jahrhds. gemaltes Kreisrund, das die Halbfigur Gott Vaters mit der Weltkugel umschloss. Eine bunte Renaissancequirlende schmückte den oberen Theil der Hinterwand. In dieser Nische stand bis 1879 eine roman., m. 0,78 h. Holz-

statuette der Madonna, vermuthlich das oben erwähnte Wunderbild, das jetzt im Pfarrhause aufbewahrt wird. Auf einem Klappstuhle thronend hält die Mutter mit der Linken das auf ihrem Schoosse sitzende Knäblein. Es ist (des Kopfes beraubt) mit einem weissen Rock und blauen Mantel von straffaltigem Wurfe bekleidet und hält in der Linken eine Rolle. Die Rechte des Kindes und der Madonna zerstört. Der Kopf der Madonna, ein starres Oval mit strengen, unschönen Zügen, ist später übermalt, über dem rückwärts kurz herabfallenden Schleier scheint sie eine Krone getragen zu haben. Kinn und Wangen sind von einem Kehltuch umgeben. Stuhl und Gewänder dagegen haben die alte Polychromie bewahrt. Ein rothes, weitärmeliges Gewand ist um die Taille gegürtet und mit aufgemalten goldenen Kreuzen und blauen, übereck gestellten Quadraten mit gelbem Kern gemustert. An den Oberkörper knapp anschliessend fällt es in gleichmässigem steifem Wurfe herab, so dass über den Füssen nur der Saum eines blauen Untergewandes zum Vorschein kommt; der dreieckige Halsausschnitt ist von einer schwarzen Borte umfasst, eine kleine ovale Vertiefung unter derselben scheint zur Aufnahme einer Reliquie gedient zu haben. (Photographie von Guler aus Gruppe 38 der Schweiz. Landesausstellung von 1883.) *Triptychon* auf dem Altare, vermuthlich eine Augsburger Arbeit aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. Mittelbild Krönung Maria. In der muschelförmigen Lünette des mit schönen Frührenaissance-Ornamenten geschmückten Thrones das Wappen des S. Gallischen Abtes Diethelm Blarer (1530–64). Auf den Pilastern, die ein schönes Renaissanceornament, weiss auf rothem Grunde, schmückt, l. der Schild von S. Gallen, r. Toggenburg. Vor dem Throne kniet en-face die Madonna in blauem Mantel, über welcher Gott Vater und Christus eine Krone halten. Darüber schwebt der hl. Geist. R. und l. 2 schalmeiende Engel. Tiefer halten 2 auf Wolken stehende Engel eine Guirlande, vor deren Mitte ein blauer Schild einen weissen Waldmenschen weist. Zwei andere Schilde unter den Engeln, l. der v. Hürus'sche, r. der von Gonzenbach'sche. Flügel l.: Heimsuchung, r. Begrüssung Joachims und der hl. Anna, über der Renaissancepforte des letzteren Bildes das Datum 1516, das nachträglich (vielleicht mit Rücksicht auf eine im Bildersturm untergegangene Stiftung) gemalt worden sein muss. Rückseite rohe Malereien aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts: Am Schrein die Darstellung des jüngsten Gerichtes, auf den Aussenseiten der Flügel der Auferstandene, der den klagenden Frauen erscheint.

Eine spitzbogige Thüre an der W.-Seite führt in das anstossende *Beinhaus*. Der einschiffige, m. 7,80 l. : m. 6,20 br. Raum ist mit einer flachen Gipsdiele bedeckt. Fast in der Mitte war die N.-Langwand mit einem weiten Flachbogen geöffnet, gegenüber waren die Gebeine aufgeschichtet. Auch hier traten 1879 eine Reihe von *Wandgemälden* zu Tage: An der O.-Wand, über der Thüre, die zu der Muttergotteskapelle führt, eine grosse und sehr lebendige Darstellung des jüngsten Gerichtes. die ohne Zweifel gleichzeitig mit den dort befindlichen Gewölbmalereien und jedenfalls noch vor 1528 ausgeführt worden ist, da theilweise über derselben das 1528 datirte Epitaph des S. Gallischen Conventualen und Statthalters von Wyl, P. Marcus Brunmann, gemalt wurde. Es stellt die hl. Barbara, Gallus und Othmar dar. Oben auf einer Tafel mit Renaissance-Umrahmung steht die Minuskelinschrift: »hic requiescit thumulatus honorabilis et religiosus dñs marcus brunman conventualis monasterij sancti galli qui fuit vicarius in wil no. rc. (?) pie memorie qui obiit decima quinta die marcij anno dñm mD28.« Vermuthlich von derselben Hand ist in der rechtwinkelig anstossenden Nische der N.-Wand die Heilung der Schwiegermutter Petri (Matth. VIII, 14) gemalt. Grösseres Interesse bieten die verschiedenen Todesbilder dar: Nächst der Nische eine eigenthümliche Kampfszene (vgl. dazu »Geschichtsfrd.«, Bd. 36, S. 215 u. f.), vermuthlich eine Allegorie auf das Einstehen der Todten für die Lebenden, wie ähnliche Bilder noch heute in Spanien und Süditalien ihre populäre Geltung besitzen sollen. (Dankbare Todte, Lütolf, Sagen, S. 146). Ueber dem Flachbogen 2 Cadaver, der eine hält einen Schild empor, in welchem ein Tottenkopf. Endlich ein *Todtentanz*, der in Form eines Frieses unter der Decke die ganze N.-Wand und einen Theil der W.-Seite schmückt. (Näheres über diese Bilder »Repertorium« l. c., p. 195 u. f.) R. 1885. Das Beinhaus wurde am 17. Mai 1886 demolirt. Durchzeichnungen des Todtentanzes und der Darstellung des jüngsten Gerichtes besitzt das Museum des historischen Vereins in S. Gallen (cf. »Anz.« 1886, Nr. 3, S. 324).

S. Katharina, Dominikanerinnenkloster, 1606 für die aus S. Katharina zu S. Gallen erst auf den Nollenberg bei Wuppenau und hierauf nach Wyl übergesiedelten Nonnen gegründet. 2 goth. *Antependien*, farbige Stickerei auf weisser Leinwand. (Mittheilung des Herrn Architekten Aug. Hardegger in S. Gallen.)

S. Niklaus. Als Kapelle in der Mitte der Stadt schon 1304 erwähnt (*Nüschele* II, 185). Am 20. Oct. 1429 bitten Schultheiss und Rath um Almosen an ihre K. in der Stadt, woran sie jetzt einen neuen

gewölbten Chor zu machen angefangen haben, und die mit Ablass von 26 Bischöfen begabt, auch in der Ehre S. Niklausen geweiht ist (*Nüscher* II, 186). Der Bau wurde jedoch durch Calamitäten unterbrochen und erst 1478 wieder aufgenommen (*Sailer*, Chronik von Wyl, I, 221). 1704 Restauration (*Naef* 1056). *Hauptmaasse* (S. 19): A m. 36,10; B 9,62; C 10,24; D 25,58; E 18,60; F 9,15. Der Chor ist ein Bau von schönen und schlanken Verhältnissen, 2 Joche l. und dreieckig geschlossen. Die Stern- gewölbe entsprechen denen des Ch.'s von Scans (Grundr. »Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24), nur mit dem Unterschiede, dass in S. Niklaus die Mittelraute von der Quergurte durchschnitten wird. Die Rippen und Schildbögen sind einfach gekehlt und mit einem seitwärts gefasten Plättchen besetzt. Die Dienste, aus denen sie unmittelbar herauswachsen, heben mit polygonen, einfach aufgeschragten Postamenten an, die sich aus einem gemeinsamen glatten Sockel lösen. Sie bestehen aus 3 Wulsten, die theils unmittelbar in die trennenden Hohlkehlen übergehen, theils durch Plättchen mit denselben verbunden sind. Die beiden Schlusssteine sind leer und modern bemalt. Die dreitheiligen Spitzbogen- fenster zeigen (moderne?) originelle, nach der Mitte überhöhte Maasswerke. Ein tief gekehlter Spitzbogen aus einfach gefasten Vorlagen unmittelbar hervorstehend, trennt den Chor von dem 3 Stufen tiefer gelegenen und annähernd gleich hohen Langhause. Haupt- und Seiten-Schiffe sind durch 4 Stützen- paare getrennt. Auf achteckigen zu der runden Plinthe prismatisch aufgeschweiften Sockeln heben die Rundpfeiler mit einer von 2 Plättchen begrenzten Kehle an. Primatische Klötzchen vermitteln den Uebergang von dem Rundstamme zu dem achteckigen Kapitäl. Diese Kapitäle bestehen an der N.-Seite aus einer Kehle, die beiderseits von einem in den Ecken verschränkten Stabe begrenzt wird. Diejenigen an der S.-Stützenreihe sind ebenso einfach, aber jeweilig verschieden gebildet. Ueber dem oberen Wulste nimmt eine Kehle und Platte die Archivolten, gedrückte, einfach gefaste Spitzbögen, auf. Die ehemals rundbogigen Oberlichter sind bei der um 1865 vorgenommenen Restauration in gedrückte Spitzbogen- fenster verwandelt worden. Die Bedachung des M.-Sch. scheint ursprünglich aus einer flachen Holz- diele bestanden zu haben, an deren Stelle im vorigen Jahrhundert ein flaches Tufgewölbe trat. Die spitzbogigen Zwillingsgewölbe von Holz wurden bei der Restauration um 1865 eingespannt, die S.- Schiffe waren von jeher mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Schlusssteine sind leer, Schild- bögen fehlen, die Rippen zeigen das einfache Kehlprofil. Die hölzernen Consolen, auf denen sie an- heben, sind neueste Zuthat, die Fenster modern stichbogig. S. neben dem spitzbogigen W.-Portale erhebt sich der viereckige Thurm; kahl bis zu dem Gesimse, welches die Basis der einsprossigen Spitzbogenfenster bildet. Zu Seiten des Ths. öffnet sich mit 2 modernen goth. Thüren eine flach- gedeckte moderne Vorhalle. Der Chor ist mit einfach terrassirten Streben versehen, um die sich am Fusse der Fenster ein Kafgesimse verkröpft. Laut Chronik der Familie Müller zum Steinhaus in Wyl soll der Maler *Jacob Knus* von Constanz 1603 die Kirche mit Wandbildern ausgeschmückt haben. Sakristeithüre an der N.-Seite des Ch.'s zierlich verschränkter Spitzbogen. *Sakramentshäuschen* an der N.-Schrägseite des Polygons: Sockel mit kielbogigem Maasswerk. Thüre und Bekrönung kielbogig, letztere mit Fischblasen ausgefüllt und die krönende Krabbe von 2 leeren (modern überarbeiteten) Schilden flankirt. Sämmtliche Nasen in Eicheln endigend, das Ganze viereckig umrabmt. R. 1885.

S. *Peter*, die ursprüngliche Kirche Wyl's. Diese wahrscheinlich von den Grafen von Toggenburg gegründete K. (*Sailer*, Chron. von Wyl, S. 96) liegt S. ausserhalb der Stadt. Ein Leutpriester tritt 1204 als Zeuge auf. 1300 ecclesia parochialis extra muros oppidi Wyl (*Sailer*, Chronik 52). 1460, Sept. 28. Reconciliation und Weihe des Hochaltars SS. Peter u. Paul und des in der Mitte der K. gelegenen S. Arbogast-Altars. Im XVI. Jahrh. wurde der Pfarrgottesdienst aus S. Peter in die Stadt verlegt (*Nüscher* II, 183 u. f.). Im März 1886 wurde das Langhaus abgebrochen und durch einen Neubau des Architekten *August Hardegger* in S. Gallen ersetzt (»Anz.« 1886, Nr. 3, S. 324). *Hauptmaasse* (S. 19): A m. 36,58; B 10,08; C 7,17; D 25,60; E 9,66. Der Chor am Aeusseren kahl und ohne Streben, ist 2 Joche l. und dreieckig geschlossen. Das m. 9 hohe Gewölbe besteht aus einem halben vierkantigen Sterne und derselben Rippencombination, die sich im Sch. von Castiel (Grundr. »Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23 u. 24) wiederholt. Rippen und Schildbögen sind einfach gekehlt. Als Träger derselben fungiren in der Schildbogenhöhe prismatische Consolen mit leeren vorgesetzten Schilden. Die flau und flach gemesselten Schlusssteine enthalten (von W. angefangen) die Halbfiguren von Heiligen. 1) S. Paul. 2) S. Gallus. 3) S. Peter. 4) Madonna mit Kind. 5) Ecce homo. 6) Agnus Dei. Im Polygone und am O.-Ende der beiden Langseiten leere Spitzbogenfenster. Ein gefaster Rundbogen auf gleichen Vorlagen mit schlichtem, nur der Fronte vorgesetztem Kehlgesimse trennt den höheren Chor von dem 3 Stufen tiefer gelegenen Langhause, dessen Bedachung aus einer flachen Gipstone

besteht. Auf einen Umbau desselben weist das Datum 1741 über der O.-Thüre der S. Langseite hin. Ueber der zweiten, westlicher gelegenen, einfach gekehlten Spitzbogenthür derselben Seite die Jahreszahl 1582. Die Fenster des Langhauses sind modern rundbogig. Immerhin scheinen die Umfassungsmauern des Langhauses noch einer älteren Bauperiode anzugehören; darauf weisen zwei vermuthlich noch aus dem XIV. Jahrh. stammende *Wandgemälde*, die 1879 am Aeusseren der S. Langwand hart vor dem Chor aufgedeckt worden sind. Das eine stellt die Grablegung in Gegenwart der 3 Marien vor. Der Heiland, mit weissen Tüchern umhüllt, liegt in der Tumba. Magdalena, eine Erscheinung, die an die spätesten Bilder der »Manessischen Liedersammlung« erinnert, hat sich über den Todten gebeugt. in der Rechten hält sie eine Salbbüchse. Daneben stehen die beiden anderen Frauen mit anbetend vor der Brust gefalteten Händen und l. gegenüber, zu Häupten Christi, ein Engel mit einem Buche. Das zweite, östlich anstossende Bild zeigt Christus, der mit grüner Tunica und rother Toga bekleidet aus dem Grabe steigt. Am Fusse desselben kauern zwei kleine Wächter. Sie tragen Kettenpanzer und Harnischkapuze. Der eine in gelbem, der andere in rothem Waffenrocke halten sie, der eine mit dem Ellbogen auf dem Kübelhelme ruhend, das Haupt auf den Arm gestützt, indess die andere Hand das Schwert umfasst. Derbe Malerei mit rother Zeichnung und glatten Tönen ohne Modellirung. Im Chor einfache spätgoth. *Chorstühle*, zwei Doppelreihen zu 6, resp. 8 Sitzen. Die Rückwand und die horizontale, im Viertelskreise ausladende Verdachung erhalten ihren Abschluss durch flachgeschnittzte, zum Theil schon mit Renaissance-motiven versetzte Rankenbordüren (letztere seit 1886 im Museum von S. Gallen). An der N.-Seite des Ch's öffnet sich eine Spitzbogenthür mit originell verschränktem Stabwerk nach der im Erdgeschosse des Thurmes befindlichen Sakristei. Sie ist mit einem rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. In der Ecke zwischen Th. und der N.-Schiffmauer ein halbrunder, kahler Ausbau, der den Wendelstein zu dem modernisirten Thurme enthält.

R. 1885.

Abtshof (Pfalz). Schmuckloses und schwerfälliges Gebäude von alterthümlichem Aussehen am O.-Ende des Hofplatzes. Den Bau in seiner jetzigen Gestalt hatte Abt Ulrich Rösch von St. Gallen (1463, † 1491) auf dem Areal von vier von ihm angekauften Häusern erbaut. »Das Innere brachte er durch verschiedenartigen Schmuck mit der eindrucksvollen Masse des Aeusseren in Einklang. Drei köstliche Tische stunden in dem Speisesaale und kunstvolle Glasgemälde zierten denselben« (*Sailer*, Chronik 204). Ueber einen Saal, den Abt Ulrich mit Wappen hatte ausmalen lassen *Vadian* II, 367. 1809 wurde der Hof von der Liquidationskommission des Cts. S. Gallen auf öffentlicher Versteigerung an Private verkauft (*Naef* 1061). Der jetzige Ausbau scheint grösstentheils aus dem XVI.—XVII. Jahrh. zu stammen. In dem tonnengewölbten Keller das Datum 1566. Ein darüber befindlicher Schild weist einen wilden Mann, dasselbe Wappen, das auf dem zwischen 1530—64 gemalten Triptychon in der Muttergotteskapelle bei S. Peter wiederkehrt. In dem grossen, flachgedeckten Corridore der Bel-Etage öffnen sich 2 steinerne Portale nach den N. anstossenden Zimmern. An der W., 1566 datirten Thüre sind Pfosten und der Stichbogen mit zierlich verschränktem Stabwerk gegliedert. Der gleichzeitige Renaissance-Aufsatz enthält ein zerstörtes Abtswappen. Atlantenhermen tragen den krönenden Flachbogen. In dem Gemache, zu dem sich diese Pforte öffnet, trägt eine Candelabersäule die Stichbögen der beiden N. Fenstergruppen. Ueber dem korinthisirenden Kapitäl das steinerne Wappen des Abtes Othmar II. von S. Gallen (1564—77). Eine flachgewölbte goth. Balkendiele ist mit einem Gesimse von flott geschnitzten Ranken besetzt. Ein einfaches Renaissancetäfer ist in 2 Etagen mit flachen Rundbögen geschmückt, die unten von ionischen, oben von toskanischen Pilastern getragen werden. Die zweite, nebenan befindliche Thüre, seit 1880 an das Haus des Antiquars Joh. Widmer in Wyl versetzt, ist 1565 datirt und in entsprechendem Frührenaissancestil decorirt. Pilaster, durch Gesimse von den gleich breiten Sockeln und Aufsätzen getrennt, flankiren die viereckige Pforte. Diese Gliederungen sind von glatten Rahmen umschlossen und mit zierlichen Festons decorirt. Den Pilasteraufsätzen sind nackte Flügelknaben mit Schilden vorgesetzt. Am Sturz eine Bandrolle mit obigem Datum. Ein viereckiger Aufsatz, der das zerstörte Abtswappen enthielt, ist von Delphinen flankirt und mit einer Muschellünnette bekrönt. An dem steinernen Gehäuse der Treppe im W. der Bel-Etage sind über den Fenstern die Daten 1677 und 1691 eingemeisselt. Im zweiten Stock 2 steinerne Thüren, die von dem Flur in die N. anstossende Zimmerreihe führen. Die W. viereckig, goth. profilirt. Der 1579 datirte Aufsatz flachbogig, von Candelabersäulen getragen, enthält ein zerstörtes Abtswappen. Ueber der zweiten O.-Thüre umschliesst ein rundbogiger, von Candelabersäulchen getragener Aufsatz das Wappen Othmar's II. Ueber der Lünette 2 Engelchen, welche die

krönende Urne halten. Diese Thüre öffnet den Zugang zu einem modernisirten Zimmer. An der O.-Seite desselben 2 flachbogige Fenstergruppen. Die Mittelstütze derselben ist eine Kandelabersäule mit korinthisirendem Kapitäl, darüber das Wappen Otmar's II. An der Säule ein Steinmetzzeichen. Der Sockel mit originellen Brustbildmedaillons geschmückt. Am Treppenaufgang zu dem dritten Stocke ein achteckiges, goth. profilirtes Säulchen. Am Schafte das Datum 1692. Am O.-Ende des breiten, wiederum flach gedeckten Flures im dritten Stock die dem hl. Jacobus geweihte (*Nüscheler* II, 199) Hauskapelle des Abtes. Spiegelgewölbe mit reichen Barock-Stuccaturen. An den Wänden Spuren älterer Malereien, u. a. ein Consecrationskreuz mit unleserlich gewordener Minuskelinschrift. Der O. hoch über der Stadtmauer vorspringende Erker, worin der Chor mit dem Altare angebracht war, ist um 1860 wegen Baufälligkeit heruntergestürzt (*Nüscheler* l. c). R. 1885.

Rathhaus, altes. Auf dem jetzigen Obstmarkte. 1854 abgetragen (*Naef* 1062). Eine Steintafel die an der Façade eingemauert war, besitzt Antiquar J. Widmer in Wyl. Sie ist von 2 Säulchen auf goth. Postamenten flankirt, oben die fünfzeilige Kapitalinschrift: »1505 | DO . MAN . ZA | LT. 1505 . WAR | D . DIS . RAT . HU | S . GEMACHOT.« Darunter ein Schild mit abgemisseltem Bären.

Rathhaus, neues. Nr. 63 am N.-O.-Ende des Hofplatzes, ehemals Herrenstube (*Naef* 1062). Das Erdgeschoss öffnet sich gegen den Platz mit einer flachgedeckten Halle. Die ungegliederten Rundbogen werden von 2 an den Enden und 2 in der Mitte aufgestellten Rundpfeilern getragen, achteckige aufgeschrägte Postamente, ähnlicher Ansatz der achteckigen wulstförmigen Kapitäle. Darüber in 2 Geschossen viereckige, in der Mitte überhöhte Fenstergruppen. Die Façade modern gothisch aufgeputzt. Im ersten Stock der Saal. Die Flachbögen der dreitheiligen, nach dem Hofplatz geöffneten Fenstergruppen werden von toskanischen Säulen getragen. Die Holzdecke mit einfachen viereckigen Cassetten gegliedert. Ein nicht ganz bis zu derselben emporreichendes Getäfer schon stark barock und wahrscheinlich neuer als der 1612 datirte Schrank neben der Thüre (Abbildung des Schrankes im »Schweiz. Gewerbeblatt« 1880, Nr. 3). Der Untersatz des modernen Ofens besteht aus gusseisernen Platten, mit rohen, 1608 datirten Reliefs. 2 hölzerne Hängestücke, Halbfiguren von Königen, sind unbedeutend barock und durch modernen Anstrich entstellt. Ueber dem Täfer neben der Thüre 2 spätgoth. Schnitzfiguren geharnischter Schildhalter. Kabinettcheiben: 1) Die Statt Wyl im Durgew H(H)? 2) Christus und die Ehebrecherin 1607, bez. H. HVG. 3) Geschichte der 3 Söhne, die nach dem Leichname des Vaters schiessen. Oben Tells Schuss. Monogr. HMH. Unbedeutende und stark verflochte Arbeiten. R. 1885.

Auf dem Hofplatze mehrere *Wohnhäuser* auf rundbogigen Arcaden mit stämmigen, gothisirenden Rundpfeilern. Nr. 56 von 1545, Nr. 57 von 1578, Nr. 61. Bedachung der Gänge flach. Nr. 1 u. 3 mit gewölbter rundbogiger Laube. Letzteres Haus in 2 Etagen mit viereckigen, in der Mitte überhöhten Fenstergruppen geöffnet. R. 1885.

Miscellen.

Vollziehungs-Verordnung zu dem Bundesbeschluss vom 30. Juni 1886, betreffend die Betheiligung des Bundes an den Bestrebungen zur Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Alterthümer. (Vom 25. Februar 1887.)

Der schweizerische Bundesrath, in Vollziehung des Bundesbeschlusses vom 30. Juni 1886 betreffend die Betheiligung des Bundes an den Bestrebungen zur Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Alterthümer, auf den Antrag seines Departements des Innern, beschliesst:

Art. 1. Der Bundesrath entscheidet auf Grundlage von Anträgen seines Departements des Innern von Fall zu Fall über die aus den jährlich für Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Alterthümer ausgesetzten Krediten zu machenden Anschaffungen oder zu bewilligenden Beiträge und Unterstützungen.

Art. 2. Unter dem Departement des Innern steht eine von ihm je auf die Dauer von drei Jahren zu bestellende Fachkommission, welche die Aufgabe hat, alle ihr zugewiesenen, auf die Verwendung der Kredite bezüglichen Fragen und Geschäfte zu prüfen und zu begutachten; die Erhaltung und Erwerbung vaterländischer Alterthümer im Sinne des Bundesbeschlusses wahrzunehmen und zur Erreichung dieser Zwecke von sich aus die geeigneten Anträge zu stellen; dem Departement des Innern in der Vollziehung der vom Bundesrathe gefassten Beschlüsse behülflich zu sein.

Art. 3. Die Kommission führt den Titel: »Eidgenössische Kommission für Erhaltung schweizerischer Alterthümer« und genießt als solche für ihre amtliche Korrespondenz Portofreiheit. Die Mitglieder